Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

49.

Freitag, am 5. September 1828.

Die
uralischen Kosaken.

Obgleich die Stadt Uralsk das nicht mehr ist, was sie war, und der Reichthum und die behagliche Lebensweise, besonders in den untern Klassen bedeutend abgenommen haben, so herrscht hier doch immer Wohlstand, wie man ihn selten in ähnlichen Gegenden findet. Dies rührt von der natürlichen Beschaffenheit des uralischen Kosaken her. Er ist thätig, arbeitsam und beharrlich. Von seiner Jugend an, an Strapatzen gewöhnt, erträgt er die größten Mühseligkeiten und Beschwerden mit erstaunlicher Leichtigkeit; aber an Sonn- und Festtagen entschädigt er sich dadurch, daß er tüchtig Wein trinkt und der Tanzlust Opfer bringt. Die beständige Abwesenheit der Männer, welche durch den Kriegsdienst oder den

Fisch-

Fischfang und Viehhandel fern von dem Lande gehalten werden, trägt viel zur Verschlimmerung der Sitten bei.

Hinsichtlich des Unterrichts und der Erleuchtung herrscht unter den Männern und Weibern ein großer Unterschied. Während der Kriege haben die Männer Gelegenheit, die Sitten und Gebräuche fremder Länder zu sehen; übrigens finden sie sich auch in Stand gesetzt, ihre Begriffe durch den Aufenthalt in den Hauptstädten des russischen Reichs aufzuhellen, wo alljährlich hundert Mann von einigen Regimentern, die in den verschiedenen Provinzen vertheilt sind, durch andre ersetzt werden, was einem sehr zweckmäßigen Befehle zufolge geschieht. Die Weiber dagegen, welche von Mönchen geleitet werden, halten fest an ihren alten Gebräuchen und erlauben es ihren Gatten nicht, neue Sitten einzuführen, wie z. B. Tabak zu rauchen oder zu schnupfen, und sich den Bart zu scheeren. Deshalb sind die Männer in ihrem Lande ganz andere Leute, als wie man sie anderwärts findet; denn was bei einem uralischen Kosaken ziemlich sonderbar erscheinen mag, sie stehen nämlich unter dem Regimente ihrer Weiber. Ein Mann, der hartnäckig darauf bestand, seinen Bart zu scheeren, durfte sich nicht mit seiner Frau zu Tische setzen; sie ließ ihn so lange allein essen und trinken, bis er dieser Lebensweise überdrüßig ward und nach einigen Jahren darein willigte, seinen Bart wieder

der

wieder wachsen zu lassen. Dieser Mann war damals Major, gegenwärtig ist er Oberst.

So sind die Gattinnen der im Grade weit vorgerückten und der reichsten Officiere, selbst des Attaman, weit zurück und haben oft viel weniger Lebensart, als die Bäuerinnen. Am Branntweine finden sie weit mehr Geschmack als die Männer. (Das will sehr viel sagen; denn bekanntlich waren die uralischen Kosaken große amateurs und konnten ungeheuer viel vertragen.) Wenn sie einander besuchen, so cirkuliren die Gläser ununterbrochen, und die Wirthinn des Hauses beschäftigt sich mit nichts weiter, als die Uebrigen zum Trinken zu ermuntern. Ein Glas ersetzt immer das andere. Ein Fremder muß in einem Hause sehr lange bekannt sein, daß er die Hausfrau zu sehen bekommt.

Man hat noch kein Beispiel, daß die Frau eines Kosakenofficiers sich auf europäische Weise gekleidet hätte; aber seit einigen Jahren haben sich drei Officiere mit Töchtern aus adligen russischen Häusern verbunden, welche jedoch in Uralsk ein trauriges Leben führen.

Den natürlichen guten Eigenschaften der uralischen Kosaken thun zuweilen die Vorschriften ihrer Religionslehren Eintrag. Sie geben den Reisenden gern zu essen, allein er muß sein Geschirr bei sich haben; denn wer nicht zu ihrer

Sekte

Sekte gehört, gilt für unrein, und von Allem, wessen ein Fremder sich bediente, kann nie wieder Gebrauch gemacht werden. Man bewilligt ihm eine gastliche Aufnahme; allein er wird im Hause nicht zugelassen. Er bleibt auf dem Hofe, wo er sein Lager nach Belieben in der Scheune oder im Stalle aufschlägt. Seine Gegenwart würde ein Zimmer verunreinigen, und man sähe sich dann genöthigt, es wieder durch Weihrauch und Gebete zu reinigen, in welchem Falle man die Person bezahlen müßte, welche die Funktionen eines Priesters verrichtete.

Seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts haben mehrere reiche Einwohner von Uralsk Fruchtgärten angelegt, die sämmtlich fünf Werst nördlich von der Stadt, am rechten Ufer des Tschagan, liegen. Die dort erbauten Häuser sind sehr hübsch. Der Frost schadet den Bäumen weniger, als die heftigen und häufigen Stürmen, die besonders im Frühjahre die Blüthen sehr beschädigen. Deshalb umpflanzt man, wenn man einen Garten anlegen will, den Raum mit Weiden oder andern Bäumen, welche rasch wachsen und eine bedeutende Höhe erreichen, und bringt dergleichen selbst in der Mitte an; wenn diese nach Verlauf einiger Jahre eine zweckmäßige Höhe erreicht haben, um die Fruchtbäume schützen zu können, so setzt man diese an ihre Plätze. Das zur Bewässerung erforderliche Wasser wird durch eine Maschine (Tschighir), welche ein Pferd

in Bewegung setzt, aus dem Tschagan geschöpft und vermittelst einer Rinne in ein kleines Bekken am Fuße des Brunnens gebracht. In einigen Gärten zählt man 800 Bäume; es sind Aepfel-, Birn- und Kirschbäume. Man veredelt diese auch. Die Bäume erreichen nie eine beträchtliche Höhe; sie wachsen mehr strauchartig.

Diese Gärten stoßen an ein kleines Gehölz von Pappeln und Weiden, das mit einer Menge kleiner Häuser angefüllt ist, deren jedes von einer Frau bewohnt wird; diese nennt man Nonnenklöster. An Sonn- und Festtagen wallfahrten die Bewohner der Stadt zu ihnen und statten ihren Verwandtinnen und denen, die sie kennen, Besuche ab.

Man schätzt die Anzahl der uralischen Kosaken auf 15,000 Mannspersonen, von denen 5,000, als zum Militairdienste geeignet, im Kriegsbüreau aufgezeichnet sind und das Recht haben, im Ural Fischfang zu treiben. Sobald sie unter die Fahnen gerufen werden, müssen sie alsbald abmarschiren. Mit dem achtzehnten Jahre beginnt ihre Dienstzeit. Gewöhnlich sind 3000 in Thätigkeit, sobald es aber die Noth erheischt, sind sie sämmtlich gezwungen, sich zu ihren 10 Regimentern zu begeben, von denen jedes 500 Mann stark ist. In diesem Falle bleiben nur 500 Kosaken zurück, um die Postenlinie des Urals besetzt zu halten. Wenn ein Regiment oder eine gewisse Anzahl

von

von Leuten auf die Beine gebracht werden soll so dividirt man mit der zu stellenden Zahl die Masse der waffenfähigen Mannschaft, und der Quotient ergiebt dann, wie viel Menschen gehalten sind, einen berittenen und bewaffneten Kosaken zu stellen.

Von 3000 uralischen Kosaken, die gewöhnlich unter den Waffen sind, versehen 1500 den Dienst auf der Linie von dem caspischen Meere bis 650 Werst den Uralfluß hinauf. Die Uebrigen sind in verschiedene Orte des Reichs vertheilt, als nach St. Petersburg, Nijnenowgorod, Kasan, nach dem Gouvernement Astrachan und dem Pruth. Diejenigen, welche sich zum Dienste eignen, aber nicht gebraucht werden, bleiben in ihrem Lande, wo sie sich mit dem Fischfange beschäftigen. Sie allein haben das Recht ihn zu betreiben.

An den Ufern des See's Kamych-Samarskiia erblickt man die Klöster der uralischen Kosaken. Sie bestehen aus einigen zerstreuten Erdhütten, deren jede von einem Manne oder einer Frau bewohnt wird. Diese Einsiedler beschäftigen sich mit dem Fischfang oder der Jagd wilder Thiere, oder die altgläubigen Kosaken versorgen sie auch wohl mit Lebensmitteln. Die Einsiedler sind uralische Kosaken oder Flüchtlinge, welche aus allen russischen Provinzen herbeigekommen sind; sie bekennen sich zu dem alten Glauben und sind über-

überzeugt, daß sie gut aufgenommen werden. Aber dieser Mißbrauch hat seit einigen Jahren sehr abgenommen, da der Gouverneur eine Untersuchung dieser Klöster angestellt hat. Es kamen nämlich Leute aller Art hieher, die von ihren Herren fortgelaufen waren. Indeß befand sich nicht ein einziger Verbrecher darunter. Es waren aber meistens Altgläubige, die sich mit denen, welche sich zur Aufklärung bekannten, nicht gut vertragen konnten.

Ich hatte Gelegenheit, hier eine Beobachtung zu machen, die schon Andre vor mir angestellt haben, nämlich die, daß der wechselseitige Haß religiöser Sekten um so lebhafter, je geringer der zwischen ihren Begriffen herrschende Unterschied ist. Die uralischen Kosaken haben in ihrer Mitte Muselmännische Tataren und lamaitische Kalmucken, die sie gern dulden und deren Rechte sie nie kränken; aber schwerlich würde sie einen griechischen Christen der gereinigten Lehre unter sich leiden, mindestens findet man keinen unter ihnen.

Brodlose Kunst.

Ein altes Historienbuch erzählt folgenden tragischen Fall eines Arztes und Seiltänzers.

„Dieser unglückselige Mensch hieß Charles Ber-

noven, war ein Franzos, und von Grenoble gebürtig. Seiner Profession nach war er ein Arzt und kam zu Anfang dieses Jahres (1673) von München, alwo er viele glückliche Kuren und Schnitte, wie auch in andern Orten Teutschlands, soll gethan haben, nach Regenspurg, um alhier seine Kunst und Erfahrenheit an dergleichen und andern preßhaften Personen gleichfalls sehen zu lassen. Damit er nun die Leute in großer Menge zu seinem Stand oder Theatro herbeilocken und durch ihre Leichtgläubigkeit seinen Beutel füllen möchte, so wollte er ihnen zeigen, was er vor ein sonderlicher Held sey. Dann erbot er sich, daß er von einem hohen Thurm auf einem Seil herabfahren, und sich auf den Rücken, Hände und Füße Raqueten binden lassen wollte. Wie er nun die Erlaubniß zu dieser halsbrechenden Probe von dem Magistrat, auf seine Gefahr erhalten hatte, so ließ er von dem auf dem Heidenplatz stehenden Thurm ein Seil an den unten sich befindlichen Springbrunnen festmachen, und alle zu dieser verwegenen Arbeit nöthige Vorbereitungen und Raqueten eine zeitlang an den Brunnen anbinden. Hierauf ließ er durch gedruckte Zettel jedermann zur Anschauung seiner vermeinten wundernswürdigen Kunst einladen, und bestimmte den Tag und die Stunde, wann er dieselbe verrichten wollte. Das Volk fand sich, wie leichtlich zu erachten, bei etlich tausenden zu der angesetzten Zeit ein, und wie selbiges versammelt war, so stiege der vermessene Künstler des Abends

gegen

gegen 7 Uhr den Thurm hinauf, nicht meinende, daß er seinem Tod entgegen gieng. Nachdem er nun oben war, zog er ein nasses Hemd, und nasses leinen Gewand an, ließ sich die Raqueten auf den Rücken, Hände und Füße binden, und als solches geschehen war, schrie er seinen unten stehenden Leuten vom Thurm herunter zu: daß sie zu denen am Ende des Seils liegenden Polstern oder Küssen gehen und auf ihn gute Achtung geben sollten. Darauf legte er sich auf das Seil ins Gewicht, und sagte zu dem bei sich habenden Diener: Allumez, zündet an. Sobald dieses geschehen, fuhr oder rutschte er zwar auf dem Seil ein wenig fort; weil aber das Feuer in den Raqueten an einem Ende eher angienge, als an dem andern, kam er aus dem Gewicht, und wäre er unfehlbar herunter geschmissen, wo er nicht mit den Armen hängen geblieben wäre. In solchem gefährlichen Zustande rief er: „O Jesus! ma vie est perdue!“ (O Jesu mein Leben ist verloren.) Worinnen er sein eigener Prophet war. Dann ob er sich wohl noch an die eine Hand hängete, mit der andern aber die Nase zuhielte, und in dieser Todesangst eine gute Weile in dem Brand der Raqueten hängen bliebe; so wurde er doch endlich von dem Dampf ersticket, und fiel todt zur Erden nieder. Das Volk hielt es Anfangs vor ein von Papier und Pulver also zugerichtetes Bild; allein es wurde bald eines andern überzeugt, als es den unglückseligen Körper auf der Erden zu sehen bekame, welcher den folgenden Tag

bei

bei denen Capucinern in Regenspurg begraben ward." —

Türkisches.

Weder über den Flächengehalt des gesammten türkischen Reichs, noch über den dießfallsigen Betrag des europäischen, asiatischen und africanischen Theils desselben ist man im Klaren, und eben so wenig über die Bevölkerung. Die bereits von Selim III. angeordnete Landesvermessung ging wie andere ersprießliche Neuerungen mit diesem unglücklichen Monarchen zu Grunde, und mit Hülfe der besten Land- und Seekarten kann man nur solche Calcule ziehen, bei denen es ein großer Treffer wäre, wenn man sich nur um 500 Quadr. Meilen geirrt haben sollte. Es fehlt an genugsamen astronomischen Ortsbestimmungen, und nur hinsichtlich der Confinien mit Oesterreich und Rußland in Europa hat man an den österreichischen und russischen Karten glaubwürdige Wegweiser. Allein mit den Gränzen in Asien und Afrika ist um so weniger ins Klare zu kommen, als vielen Orts noch nie solche bestimmt, vielen Orts aber dieselben von Zeit zu Zeit durch politische Ergebnisse verändert worden sind. Gewöhnlich schätzt man den Flächeninhalt des ganzen türkischen Reichs auf ungefähr 42,400 Quadr. Meilen, mit $23\frac{1}{2}$ Million Einwohnern, und rechnet

net dann auf Europa 9,300 Quadr. M. und 9 Millionen Einwohner, auf Asien 24,300 Quadr. und 11 Millionen Einwohner, mit Ausnahme der arabischen Halbinsel, auf Afrika 8,800 Quadr. M. und 3½ Millionen Einwohner mit Ausschluß der Barbaresken. Andere geben den gesammten türkischen Staaten nur 38,320 Quadr. M., aber darauf 28,164,000 Einwohner, und rechnen dann auf Europa 8,441 Quadr. M. und 10,600,000 Einwohner, und über Letzteres sind die Angaben des Flächengehalts noch verschiedener. Büsching nimmt ungefähr 10,000 Quadr. M., Maltebrun 9,360 Quadr. M., Stein ganz genau 10,906 Quadr. M., Gaspari 9,925 Quadr. M., und Lindner 10,400 Quadr. M. an, und wahrscheinlich hat keiner das Rechte getroffen: denn nicht lange her ist es, daß Beauchamps Messungen in Klein-Asien einen Flächeraum von fast 800 Quadr. M. als Land ausmittelten, welchen die Kartenmacher bis dahin dem schwarzen Meere zugetheilt hatten, und wie häufige und bedeutende Verstöße können bei solchen ungefähren, bloß auf Vergleichung der besten Karten gestützten Berechnungen eines Landes vorkommen, welches im Innern eine Menge ununtersuchte Gebirgszüge und an den Küsten zahllose Einbuchtungen und Chersonese hat! Noch weit unzuverlässiger aber sind die Angaben der Bevölkerung im Ganzen, wie in den einzelnen Theilen.

Das uralte Vorurtheil der Morgenländer gegen

gen das Zählen einer Habe (welches Davids Volkszählungen und die noch heutiges Tages herrschende Scheu der Juden bekundet, und welches vielleicht bei den ins Orientalische schillernden Magyaren die Bemühung der Regierung, über die Volkszahl von Ungern ins Klare zu kommen, mit hindert, läßt es schwerlich zu, daß während der Herrschaft des Islams die Köpfe der Bewohner des türkischen Reichs gezählt werden, und wie wäre es auch möglich, hierüber bestimmte Notizen zu erhalten, da in der Mitte wie an den Gränzen der Türkei ganze Volksstämme bald mehr oder weniger in solchen Verhältnissen zu der Regierung stehen, welche eine Zählung unthunlich, ja unmöglich machen. Demnächst läßt auch die Lebensart dieser Nationen sowohl, als der Volksmassen in den großen Städten nicht zu, aus der Consumtion triftige Schlüsse zu ziehen, oder erfordert doch eine ganz andere Berechnung, als die, welche Statistiker bei civilisirten Nationen sich zu halten pflegen. Zwar erlauben sich einige Geographen über die europäische Türkei bestimmte Angaben, wie Maltebrun 8 Millionen, Gaspari 9,822,000, und Stein 10,000,000; doch nichts ist gewiß, als daß man nichts Gewisses weiß.

Der

Der Sultan Mahmud ist der dreißigste Regent der Dynastie Osman, welche nun über 500 Jahre die Türken beherrscht. Von seinen 29 Vorgängern starb einer (Bajasid I.) in feindlicher (mongolischer) Gefangenschaft, einer auf der Wahlstatt (Murad I.) und neun eines gewaltsamen Todes durch Empörer und Nachfolger.

Die Sultane waren stets während ihrer Regierung gemeine Janitscharen in der ersten Orta und erhielten als solche täglich 1000 Asper (à 1½ pf.) Sold. Am Tage ihrer Krönung (d. h. wenn sie in der Moschee von Ejub mit dem Säbel umgürtet werden) zogen sie an der Kaserne der 61. Orta vorüber, nahmen Kaffee oder Sorbet und riefen den Janitscharen zu: Wills Gott, zu Rom oder Regensburg sehen wir uns wieder. — Nun man hat bisher dafür gesorgt und wird auch künftig dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen!

Mancherlei.

Der Rector Trotzendorf in Goldberg bildete aus seinen ältesten Schülern einen Schul-Magistrat. Seine Anreden an die Schüler begann er also: Gott grüß' Euch, Ihr edlen Rathsherren, Räthe, Bürgermeister, Handwerker, Künstler,

Künstler, Kaufleute, Krämer, Büttel, Henker und Lumpenvolk. Als er 1556 auf dem Lehrstuhle vom Schlage getroffen wurde, stammelte er in lateinischer Sprache: Geliebte Schüler, ich werde jetzt in eine andere Schule abgerufen.

Der Commandant Hermann in Pillau (1806) versammelte bei Annäherung des Feindes die Garnison und ließ in ihre Mitte einen Sarg bringen. „Hier ist mein Sarg, sprach der 75 jährige Greis, wer mich überlebt, legte mich hinein. Ich erneuere meinen Schwur und ihr mit mir — Preussen oder der Tod!" Also ein Ehrenmann, wie Neumann zu Cosel. —

Der Feldmarschall Dörflinger äußerte einst: Ich werde die verdammten Defileen, welche mein Fußvolk aufhalten, durch die grauen Wölfe (Husaren) zum Teufel jagen lassen.

Der beliebte Heinrich IV. von Frankreich setzte Todesstrafe auf Wilddiebstahl. — Ein Hasen- oder Rebhuhnmord wurde wie Vatermord mit den Galeeren bestraft und ein Hirschmord führte gerades Weges zum Galgen. — König Friedrich I. von Schweden († 1751) phantasirte noch in seiner letzten Krankheit von der Jagd, wo ihn das

das Gedächtniß so verlassen hatte, daß er Jeden Doctor nannte und nun schwer zu errathen war, wen er meinte. Er wollte z. B. den Oberjägermeister sprechen und verlangte den Doctor — Man rieth auf viele Personen, endlich half er selbst — „Den Doctor der Hirsche will ich." — — Die Dessauischen Fürsten waren auch gewaltige Jäger. Die Parforce Jagd war so an der Tagesordnung, daß ein einfältiger Candidatus Theologiae sein Dienstgesuch in Versen so überschrieb: Parforce Durchlauchtigster, Parforce mein Landesvater!

Der Apotheker Böttger erfand (1706) das Meißener Porzellan, das erste in Europa und in Hinsicht der Masse noch heute das erste. Daher folgende Verse:

Der alte Spruch: „Du sollst zur Erde werden!"
Geht keinen Meißner an,
Ein schönres Loos winkt ihm im Schooß der Erden,
Er wird zu Porzellan.

Ein adeliches Fräulein, welches in einer geistreichen Gesellschaft ziemlich lange Weile hatte, fragte einen neben ihr sitzenden jungen Mann, welcher sich durch seinen Witz auszeichnete, und eben im Begriff war, nach seiner Uhr zu sehen: „Können Sie mir wol gefälligst sagen, was die

Glocke

Glocke ist?" — „Zu dienen, gnädiges Fräulein! die Glocke ist ein Gedicht von Schiller."

Worträthsel.

Ich bin ein heiliges Symbol,
Bin der Begriff von Schmerz und Kummer,
Bewache deinen langen Schlummer
Ruhst du im Grabe kühl und wohl.

Dich fein und ehrbar zu verbeugen,
Dien' ich dir als Gelenk' und Glied.
Ein frommer Glaube meint, es flieht
Des Guten Feind vor meinem Zeichen.

Nimm Weg und Zug und Haus — und schreib
Mein vielbedeutend Wort daneben,
So wird der Hexen Zeitvertreib —
Der Türkenkrieg — dein schlimmes Weib —
Dir reichen Stoff zum Denken geben.

Auflösung der Charade im vorletzten Blatte:

Haarnadel.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

49.

Freitag, am 5. September 1828.

Bekanntmachung der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise im Monat September 1828.

I. Die hiesigen Bäcker gewähren.

a) Semmel für 1 sgr. die meisten 22 Loth, und die Meister Blaschneck 23 Lth, Rhenisch, Rabe, Welz jun. und Zimmermann sen. 26 Loth, u. Welz sen. 27 Loth; wogegen nur Wiesner 21 Loth giebt.

b) Brodt für 1 sgr. die meisten 1 Pfd. 17 Lth, und die Meister Rhenisch 1 Pfd. 18 Loth, Welz jun. 1 Pfd. 20 Loth, Welz sen. 1 Pfd. 22 Loth; wogegen nur Wiesner 1 Pfd. 12 Loth und Rabe 1 Pfd. 14 Loth geben.

II. Die hiesigen Fleischer verkaufen:

a) Rindfleisch, das Pfd. die meisten zu 2 sgr. 2 pf.; wogegen Philipp, Lindner, Selzer und Scholz nur 2 Sgr. nehmen.

b) Schweinefleisch, das Pfd. durchgängig zu 2 sgr. 6 pf.

c) Hammelfleisch durchgängig das Pfd zu 2 sgr; und

d) Kalbfleisch das Pfund die Meister Lindner, Ernst Mischeck, Philipp und Scholz 1 sgr. 6 pf.; — die Meister Benj. Brandt, Frenzel, Franke senior, G. Gierth, G. Hoffmann, Heideklang, Kalinsky, George Wischeck, Gottl. Mischeck, Pöckel, Ruffert, Selzer, Wilde sen. u. jun. zu 1 sgr. 6 pf. und 1 sgr. 9 pf.; — die Meister Brandt senior, Burkert, Franke jun., Benj. Gierth, Carl Gierth, Christ. Heine, Herfort, Kunisch, Kube, Müller, Schwarzer und Spätlich jun. zu 1 sgr. 6 pf. bis

zu

zu 2 sgr.; — und die Meister E. Kleine, Melcher und Thiele zu 2 sgr.

Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier, der Schloßarrendator zu 8 pf., und alle übrigen Brauer zu 10 Pfennig. Brieg, den 2. Sept. 1828.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Jahrmarkts-Verlegung.

Nach einer Bekanntmachung der H. K. Regierung zu Oppeln, wird der auf den 29. Sept. d. J. am Tage Michaelis für Rosenberg festgesetzte Jahrmarkt am sechsten October, und der dortige Viehmarkt am Mittwoch und Donnerstag den 24ten und 25ten Sept. abgehalten werden. Brieg, den 30. Aug. 1828.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Publicandum.

Von dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadtgericht wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß, da nunmehr hier zwei recipirte Justiz-Commissarien in der Person des Herrn Hertmann und Neitsch befindlich sind, sich Jeder der hiesigen Gerichts-Eingesessenen an Einen von diesen Beiden in seinen Rechts-Angelegenheiten zu wenden, und also die vielen hiesigen Winkel-Consulenten zu vermeiden haben wird; indem von nun an jede Eingabe und Vorstellung, die nicht von einem der genannten Hrn Justiz-Commissarien unterzeichnet und legalisirt ist, ohne weitere Verfügung darauf zurückgegeben und überhaupt nur wirklich recipirte Justiz-Commissarien als Bevollmächtigte der Partheien zugelassen werden sollen.

Uebrigens steht es jedem unvermögenden Bittsteller frei, sich nach wie vor zu jeder schicklichen Zeit und insbesondere Montag, Mittwoch und Freitag Vormittags direct an hiesiger Gerichtsstätte zum Protokoll vernehmen zu lassen. Brieg den 28. August 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Daß ich mein Amt als Justizkommissarius bei den Untergerichten des Brieger Kreises hieselbst angetreten habe und auf der Zollgasse No. 395 im Hinterhause 1 Stiege hoch (Eingang auf der Friedrichsstraße) wohne, zeige ich hiermit ergebenst an.

Brieg am 1. September 1828.

Neitsch, Justizkommissarius.

Bekanntmachung.

Da ich künftigen Monat von hier fort und nach Löwen ziehen werde, so ersuche ich diejenigen, welche an mich Forderungen haben, solche bis zum 24sten d. M. bei mir schriftlich einzureichen.

Brieg den 3. September 1828.

v. Homboldt, Major a. D.

---

§ Mineral-Brunnen-Anzeige. §

Beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich folgende Brunnen zu beigesetzten Preisen in Commission erhalten habe, dessen Güte zu empfehlen ist, indem ich zugleich in den Stand gesetzt bin, jede Bestellung hierin, bald und mit dem frischesten Brunnen auszuführen.

Carlsbader Mühlbrunnen	die Flasche	5 sgr. 6 pf.
Saidschützer Bitterwasser	—	6 sgr.
Selterbrunn	—	6 sgr. 6 pf.
Egerbrunn	—	6 sgr. 3 pf.

A. W. Schmotter.

Anzeige.

Von einem Auswärtigen aufgefordert, zeige ich einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum, insbesonders aber Gartenbesitzern und Blumenfreunden hiermit ergebenst an, daß a. die Harlemer Tulpenzwiebeln 100 Stück 1 Rtl. b. Crocus, in blau, gelb und weiß, 100 Stück 12 sgr. c. Hyacinthen, weiß, gelb, roth,

roth und blau, das Stück 2 sgr. d. Tulpen Duc. van Toll, das Stück 1 sgr., aus freier Hand zu verkaufen sind; um geneigte Abnahme bittet

A. W. Schmotter.

Bekanntmachung.

Vorzüglich schöne neue fette holländische Heeringe das Stück $2\frac{1}{2}$ sgr. offerirt

A. W. Schmotter.

Bekanntmachung.

Mit neuen holländischen Häringen das Stück zu $2\frac{1}{2}$ sgr. empfiehlt sich Unterzeichneter.

Carl Frd. Richter.

Anzeige.

Gute holländische Heeringe sind bei mir zu billigen Preisen zu bekommen. Wittwe Koch,

am Mollwitzer Thore.

Anzeige.

In meinem Hause No. 457 am Ringe sind neue holländische Häringe zu bekommen, daß Stück zu 2 Sgr. 6 Pf. Pohl, Victualienhändler.

Zu vermiethen.

In No. 266 am Markte ist der Keller vorne heraus zu vermiethen und bald zu beziehen.

Zu vermiethen.

In No. 152 auf der Oppelnschen Gasse ist zwei Stiegen hoch hinten heraus eine Stube nebst Alkove zu vermiethen und sogleich oder auf Michaeli zu beziehen.

Zu vermiethen.

Auf der Burggasse No. 389 ist im Mittelstock Eine Stube nebst Alkove vorn heraus zu vermiethen und bald zu beziehen. E. Friedländer Wittwe.

Zu vermiethen.

In No. 56 am Ringe ist im Oberstock eine meublirte Stube zu vermiethen und bald zu beziehen.